

schutzes in Preußen durch Diskussion der bei dieser Materie sich ergebenden Fragen in die Wege zu leiten. Damit geht Hand in Hand der allgemeinere Zweck, über das heute so aktuelle Gebiet der Denkmalpflege auch in weiteren Kreisen Klarheit zu schaffen. Daher wird in knapper und klarer Weise in den einleitenden Kapiteln zunächst versucht, den Gegenstand der Denkmalpflege, die Art der zu schützenden Denkmale, festzulegen. Eine abschließende Definition ist aus der Gegenüberstellung der verschiedenen Erklärungen in den Gesetzentwürfen und Gesetzen verschiedener Länder nicht erbracht; es werden nur drei Gesichtspunkte als allgemein gültige anerkannt, die Bedeutung der Denkmale für die Naturgeschichte, die Geschichte, dann Kunst und Kunstgewerbe.

In einem zweiten Kapitel wird in sehr warmführender Weise der ideelle Wert der Denkmalpflege hervorgehoben, ihr Einfluß auf den Kulturstand und das Nationalbewußtsein an manchem treffenden Wort und Beispiel vor Augen geführt.

Das dritte Kapitel handelt von den Mitteln und Wegen der Denkmalpflege. Als Leitsatz ist hier aufgestellt: »Die Aufgabe der Denkmalpflege ist und bleibt aber lediglich die Erhaltung des Bestehenden«. Der Verfasser ist indes im Lauf seiner Untersuchung selbst genötigt, über den Rahmen seines Leitsatzes hinauszugehen, und wir möchten die Abgrenzung ebenfalls als zu eng bezeichnen. Von der auf die zu schützende Materie sich beziehenden Pflege scheidet F. W. Bredt eine subjektive, wie er sie nennt, die wieder in die durch Gesetz oder Verordnung erzwungene, und die freiwillige zerfällt, eine Scheidung, die unseres Erachtens nicht ganz glücklich ist.

Von großem Interesse ist die im vierten Kapitel vorgenommene Darlegung der geschichtlichen Entwicklung und Organisation, wenn sie auch naturgemäß wenig Neues vorbringt. Besonders eingehend wird das »classement« der französischen Geschichts- und Kunstdenkmale erörtert, das für den Denkmalschutz aller mit eigenen Gesetzen nachgefolgten Staaten vorbildlich geworden ist. Im Deutschen Reich ist bekanntlich nur das Großherzogtum Hessen mit einem eigenen Denkmalschutzgesetz hervorgetreten. Die organisatorischen Maßnahmen aller übrigen Staaten können nur als vorläufige betrachtet werden. Am Schluß des Kapitels wird der bisherigen im Verordnungsweg geregelten Ordnung der Frage in Preußen eine besonders eingehende Würdigung zuteil. Im letzten Kapitel werden dann die Wünsche und Erfordernisse für ein künftiges preußisches Denkmalgesetz in Preußen aufgestellt. An der Spitze steht auch hier die Denkmälerliste, eben jenes »classement«, dann das Enteignungsrecht. Die zahlreichen Anregungen, die hier meist vom verwaltungsrechtlichen Standpunkte aus gegeben werden, sind sicher geeignet, über die vielerlei Schwierigkeiten bietende Frage in weitere Kreise Klärung zu bringen.

Als Anhang ist eine Übersetzung der einschlägigen italienischen Gesetze gegeben, die zeigen, wie in diesem Kunstlande die staatliche Fürsorge — allerdings auch aus finanziellen Beweggründen — sich sehr ins Einzelne erstreckt. H. Stegmann.

Die Bannerherrschaft Entsee bei Rothenburg o. T. Von A. Kreiselmeier, Steinach bei Rothenburg. München 1906. Druck von F. X. Pradarutti. 64 SS. 8^o.

Diese kleine Arbeit einer eifrigen Geschichtsfreundin beschäftigt sich mit den Schicksalen des alten Dynastengeschlechts derer von Entsee, von deren festem Sitze auf dem sogen. Endseer Berg, nächst Steinach bei Rothenburg, spärliche Reste sich bis in unsere Tage erhalten haben, dann mit den ferneren Schicksalen der einst ansehnlichen freien Herrschaft E., unter den uffenheimischen Hohenlohe und der Reichsstadt Rothenburg o. T. Die Verfasserin kommt bei eingehender Prüfung der Quellen zu dem Schluß, daß das Geschlecht Reginhards von Entsee nicht schon 1167 bzw. 69, sondern erst — wie dies schon Bauer gegen Bensen dargetan hat — um 1240, mit Albert († 1239 in Kloster Heilsbronn) und Konrad († als Abt zu Kumburg 1245), erloschen sein kann. Die weiteren Schicksale Endsees erscheinen als bedeutsame Ausschnitte aus der Geschichte der von dem staufischen Kaiserhause so sehr begünstigten Hohenlohe und der Reichsstädte Windsheim und Rothenburg. Letzteres, dem Schloß Endsee 1407 von Burggraf Friedrich V. als dem Vollstrecker der Reichsacht zerstört worden war, mußte dem Kaiser Ruprecht sich fügend die alte Burg in Trümmern lassen.

Über Einzelheiten (das anfängliche Arbeiten mit Trithemius und Papius, die meines Erachtens nicht eben glückliche Etymologie »end-see«, u. a.) hier richten zu wollen, würde an dieser Stelle zu weit führen. In der Einleitung ist natürlich Bruschi(us) für Bruchius zu lesen. Brauchbare Fundnotizen und reizvolle Volksüberlieferungen findet man in ansprechender Weise herangezogen. Dankenswerte Beigaben sind ein Abdruck der Endseer Dorfordnung von 1681 und die Geschlechtstafeln der Dynasten von E. und der Herren von Hohenlohe auf E.

Das auf gründlichem Quellenstudium (unter Benützung sämtlicher zuständiger Archive) sich aufbauende, übrigens auch anregend und flott geschriebene Büchlein verdient, im Hinblick auf die leider nicht geringe Zahl gänzlich unzureichender lokalgeschichtlicher Arbeiten, gewiß alle Anerkennung. HH.

Sechs Wandbilder aus vorgeschichtlichen Kulturperioden. Nach Aquarellen von Prof. Dr. Jul. Naue. In Farbendruck ausgeführt. Nebst Erläuterungen. Verlag von Piloty & Loehle in München. 1904. Imp. 2 und 8.

Der Zweck dieser lithographischen Farbendrucke ist, dem Laien, zumal der heranwachsenden Jugend ein möglichst getreues Bild von der äußeren Erscheinung der Menschen vorgeschichtlicher Kulturperioden zu vermitteln. Da hierbei, wie der Text ausdrücklich hervorhebt, die Beschränkung auf Bayern gemacht, vor allem Oberbayern mit seinen reichen Funden in Betracht gezogen ist, so dürfen wir von vornherein in die Zuverlässigkeit der Bilder, namentlich soweit es sich um die Zuteilung und Verwendung der Geräte und Waffen, wie in der Regel auch des Schmuckes handelt, volles Vertrauen setzen. Ist doch Julius Naue seit Jahrzehnten als einer der besten Kenner gerade der Prähistorie Bayerns bekannt und hochgeschätzt. Wo er dann freilich, wie es die gewissermaßen als Rekonstruktionen aufzufassenden bildlichen Darstellungen notwendig mit sich brachten, den Boden der Grabfunde verläßt, wird, was die Tafeln bieten, der Text uns erläutert, vielfach hypothetisch, und man wird alsdann nicht selten anderer Meinung als der Verfasser sein können. Das gilt z. B. von Schnitt und Verzierung der Gewänder, welche letztere in Ermangelung von Resten, die zuverlässigere Auskunft geben könnten, der Ornamentik der Tongefäße entlehnt ist. So beruht auch die Wiedergabe des Beiwerks — des Thrones auf Tafel I („Die weise Frau“ oder die „Priesterin von Mühlthal“), des Tisches auf Tafel V — und die Anbringung des einen oder andern Schmuckstückes nur auf mehr oder minder wahrscheinlichen Annahmen und Vermutungen, doch hat Naue, soweit die Tracht, um die es ihm ja allein zu tun war, in Frage kommt, in dem begleitenden Text überall sorgfältig hervorgehoben, wo das sicher begründete Wissen aufhört. Schon deswegen darf auch diese Veröffentlichung Naves mit Anerkennung begrüßt, dürfen diese Tafeln — die ersten beiden sind der älteren, Nr. III der jüngeren Bronzezeit, Tafel IV und V der Hallstatt- und Tafel VI der Völkerwanderungszeit gewidmet — mit ihren kurzen Erläuterungen insbesondere Schulen warm empfohlen werden. Th. H.

Führer durch das städtische Museum, die alte Kaiserburg und sonstige Sehenswürdigkeiten von Eger. Mit 7 Ansichten und 2 Plänen. Eger 1906. Verlag der Stadtgemeinde.

Wer der Besichtigung der interessanten Stadt Eger mit ihrer fast tausendjährigen Geschichte und der reizvollen Umgebung einen Tag oder mehr widmen will, den wird es nicht gereuen, mit diesem sorgfältig ausgearbeiteten Büchlein in der Hand dort sich umgesehen zu haben. Ein gründlicher Kenner der Stadt in Gegenwart wie Vergangenheit geleitet uns durch das ansehnliche Museum, in dem wir einer stattlichen Reihe von Denkmälern des öffentlichen und privaten Lebens in Alteger begegnen und an der örtlichen Sonderart, dem bunten Hausrat und der eigenartigen Tracht des Egerländchens, an den natur- und vorgeschichtlichen Sammlungen uns erfreuen. Vom Museum aus besuchen wir die alte Kaiserburg mit der berühmten Doppelkapelle, um dann auf einem Rundgang durch die alte und neue Stadt unsere Aufmerksamkeit dem imposanten Markt-